

Rund 24 Stunden nach dem grossen Feueralarm war gestern Donnerstagnachmittag der riesige Wald- und Flächenbrand in den Leukerbergen unter Kontrolle — Die Bilanz ist gravierend: 120 Hektaren Wald-, Weide- und Felsgebiet wurden vom Feuer eingäschert

Am Rande einer Riesenkatastrophe



L e u k - S u s t e n / E r s c h m a t t . — Ein selten heftiger, andauernder und zeitweise sturmartiger Föhnwind hielt die Bevölkerung von Leuk-Susten, Niedergampel, Bratsch, Erschmatt und Guttet bis in die gestrigen Nachmittagsstunden in Angst und Bange. Trotz dem Einsatz von rund 350 Feuerwehrleuten und zehn Hubschraubern, die auch in der langen grauenhaften Brandnacht pausenlos ihre Flüge drehten, loderte das am Mittwochnachmittag ausgebrochene Feuer immer wieder an neuen Stellen auf und frass sich mit rasender Geschwindigkeit durch die dürre Felsensteppe der Leukerberge. Ganze 24 Stunden waren verstrichen, als von den weitläufigen Fronten endlich gute Nachrichten kamen. Die Bilanz dieser beiden schlimmen Tage ist schwerwiegend, der Schaden geht in die Millionen. An einer improvisierten Pressekonferenz gab Hubert Constantin gestern Donnerstagabend in Susten einen ersten Überblick über den Schaden, den Brandverlauf und den Personal- und Maschineneinsatz. Dem Brand sind rund 120 Hektaren Land zum Opfer gefallen, darunter gut an die 30 Hektaren Föhrenwald und 10 Hektaren Weideland. Laut Aussage von Kantonsförster Heinrich Andenmatten wird es Generationen dauern, bis sich die eingäscherte Vegetation von diesem Feuerschlag erholt. Allerdings kann man nach geschlagener Schlacht mit Genugtuung feststellen, dass die Feuerwehrleute mit der grossen Unterstützung aus der Luft in der so genannten «Walliser Felsensteppe» eine noch weit fürchterlichere Katastrophe verhinderten. Es ist nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn das Feuer auf die umliegenden Dörfer übergegriffen hätte.

So war denn an der Sitzung in Susten so etwas wie Genugtuung zu spüren. Bevor Hubert Constantin mit den Kommandanten die Lagebesprechung begann, dankte Gemeindepräsident Alois Locher den Feuerwehrkommandanten und ihren Mannschaften für den beispiellosen Einsatz. «Ich muss die geleistete Arbeit als erfolgreich werten und kann die erbrachte



Leistung nur bestaunen und bewundern», meinte der Gemeindepräsident. Brandursache: Vermutungen. Feuerwehrchefinstructor und Walliser Zivilschutzchef Hubert Constantin rekonstruierte in kurzen Zügen den Brandhergang. Das Feuer war nach 13.00 Uhr am Mittwoch bei der «Teufelsbrücke» zwischen Leuk und Erschmatt ausgebrochen. Über die Ursache können nur Vermutungen angestellt werden, doch ist naheliegend, dass das Feuer durch Picknicker entfacht wurde. Um 13.50 Uhr ist in Erschmatt und um 14.20 Uhr in Leuk Alarm geschlagen worden. Um 17.00 Uhr standen fünf Alouette III Helikopter der Armee, vier Maschinen der Air-Zermatt und eine der Air-Glacier im Einsatz. Zu diesem Zeitpunkt waren auch bereits die Feuerwehren von Agarn, Niedergampel und Guttet sowie die Stützpunktfeuerwehren von Visp und Siders an Ort und Stelle. Insgesamt waren es rund 350 Personen, darunter

85 Soldaten und 30 Samaritervereinsmitglieder, die sich vor allem um Verpflegungsnachschub für die Mannen an der Front kümmerten. Zudem müssten in der Nacht noch zwei Taucher angefordert werden, um drei verlorene Wasserkübel der Armee-Hubschrauber aus dem Rotten zu holen.

Enorme Geschwindigkeiten Das Feuer, vom unablässigen Föhnwind das Tal herunter stetig vorwärtsgetrieben, breitete sich zeitweise mit einer Geschwindigkeit aus, die selbst erfahrenen Feuerwehrmannen das kalte Grausen über den Rücken hinauf laufen liess. So war das Feuer um 17.00 Uhr beim Feschelbach, wo man ein Übergreifen zu verhindern glaubte, und bereits zwanzig Minuten später brannte es schon in «Lichten». Der stellvertretende Chef-Instructor Paul Hasler aus Gampel sprach gestern Abend von einem grauenhaften Bild, als man die Millionen Funken das Tal hinunter stieben sah. Man müsste das Allerschlimmste

befürchten», meinte Hasler. **Zwei Einsätze im Pfywald** Der rote Teufel schien allerdings mit den Leukerbergen allein nicht befriedigt zu sein. Um 19.40 Uhr brach im Pfywald in der Nähe des Ermitage ein weiterer Brand aus. Dank dem sofortigen Einsatz des Hubschraubers und eines Tanklöschfahrzeuges war das Feuer bald unter Kontrolle. Doch damit nicht genug: Noch zweimal in dieser Nacht kamen aus dem Pfywald alarmierende Meldungen. Um 20.00 Uhr und um 01.00 Uhr brach beim Restaurant «Spycher» Feuer aus. Auch hier konnte Schlimmeres verhütet werden. Gestern Donnerstagnachmittag kam schliesslich auch noch Salgesch an die Reihe, wo allerdings die Dorffirewehr bald Herr der Lage war.

1550 Heli-Flüge — 1 Million Liter Wasser

Dass die drohende Katastrophe schliesslich verhindert werden konnte, ist sicher zu einem guten Teil auch dem Einsatz der Helikopter zuzuschreiben, die

auch während der ganzen Nacht ihre Flüge absolvierten, ungeachtet des schwierigen Geländes und der starken Rauchentwicklung.

Constantin sprach von «Leistungen, wo der Pilot mit dem Leben spielt.» Die fünf Alouette III der Armee standen während 22 Stunden im Einsatz, absolvierten 400 Flüge und transportierten rund 160 000 Liter Wasser ins Brandgebiet. Die Air-Zermatt mit vier und die Air-Glacier mit einem Heli kamen auf 1150 Flüge und insgesamt etwa 828 000 Liter Wasser. Ein Flug von der Wasserfasstelle hinauf zum Entleeren und zurück dauerte im Durchschnitt 1,84 Minuten. Der Einsatzleiter für die Fliegerei, Felix Pfammatter von Air-Zermatt, hat errechnet, dass die Transportkosten für einen Liter Wasser sich rund auf 8 Rappen belaufen. Eine grosse

Leistung erbrachten die beiden Air-Zermatt-Piloten Bernd van Doornick und Toni Lötscher, die während der ganzen Nacht mit ihrem Vehikel in der Luft waren. Einsatzleiter Pfammatter konnte auf die volle Mitarbeit der Flugplatzzeuqe von Turtmann unter der Leitung von Freddy Biaggi zählen, die auch für die zivilen Maschinen die nötigen Bodenwartung besorgte. So sind der Einsatz erleichtert und die Unterbrüche auf ein absolutes Minimum beschränkt worden.

Begrenzte Wasserbezugsorte — 4 Kilometer Leitungen

Was den Mannschaften an der Front vor allem zu schaffen machte, das waren die fehlenden Wasserbezugsorte. Insgesamt wurden Leitungen in der Länge von vier Kilometer erstellt. Hubert Constantin wies auch auf «die enorm

schweren Einsatzbedingungen hin. Die Löschaktion ist in diesem unzulänglichen Gebiet durch den sturmartigen Wind, die knappen

Wasserbezugsmöglichkeiten und die starke Rauchentwicklung entscheidend erschwert worden. Deshalb ging zum Schluss ein Dank an die Heli-Piloten und vor allem auch an die Kommandanten Oskar Zen-Ruffinen, Ernst Grand, Moritz Schnyder, Alfred Hugo, Andres Schnyder, Roland Locher und Franz Meichtry, die alle an einer der weitzersplitterten Fronten mit ihren Leuten das Beste gaben.

Zwei Lehren gezogen

Der Chefinstruktor zog aus dem riesigen Wald- und Flächenbrand zusammenfassend zwei Lehren. Die erste ist ein schneller Alarm und die zweite der maximale Einsatz

aller Kräfte am Anfang. Der Schaden dieses Feuers geht in die Millionen. Erst genaue Schätzungen können über die wirkliche Summe Aufschluss geben. Nicht gering werden auch die Einsatzkosten für die beiden Territoriumsgemeinden Leuk und Erschmatt sein. Der Hubschrauber-Einsatz beläuft sich auf die 80 000 bis 100 000 Franken und noch einmal soviel wird der übrige Personal- und Materialaufwand betragen. Während in der vergangenen Nacht eine lückenlose Überwachungsmannschaft aufgestellt wurde, wird heute das ganze betroffene Gebiet Meter um Meter durchgekämmt.

Die Spuren des wütenden Brandes in den Leukerbergen werden Zeit und Pflege brauchen, um zu vernarben, bjt

